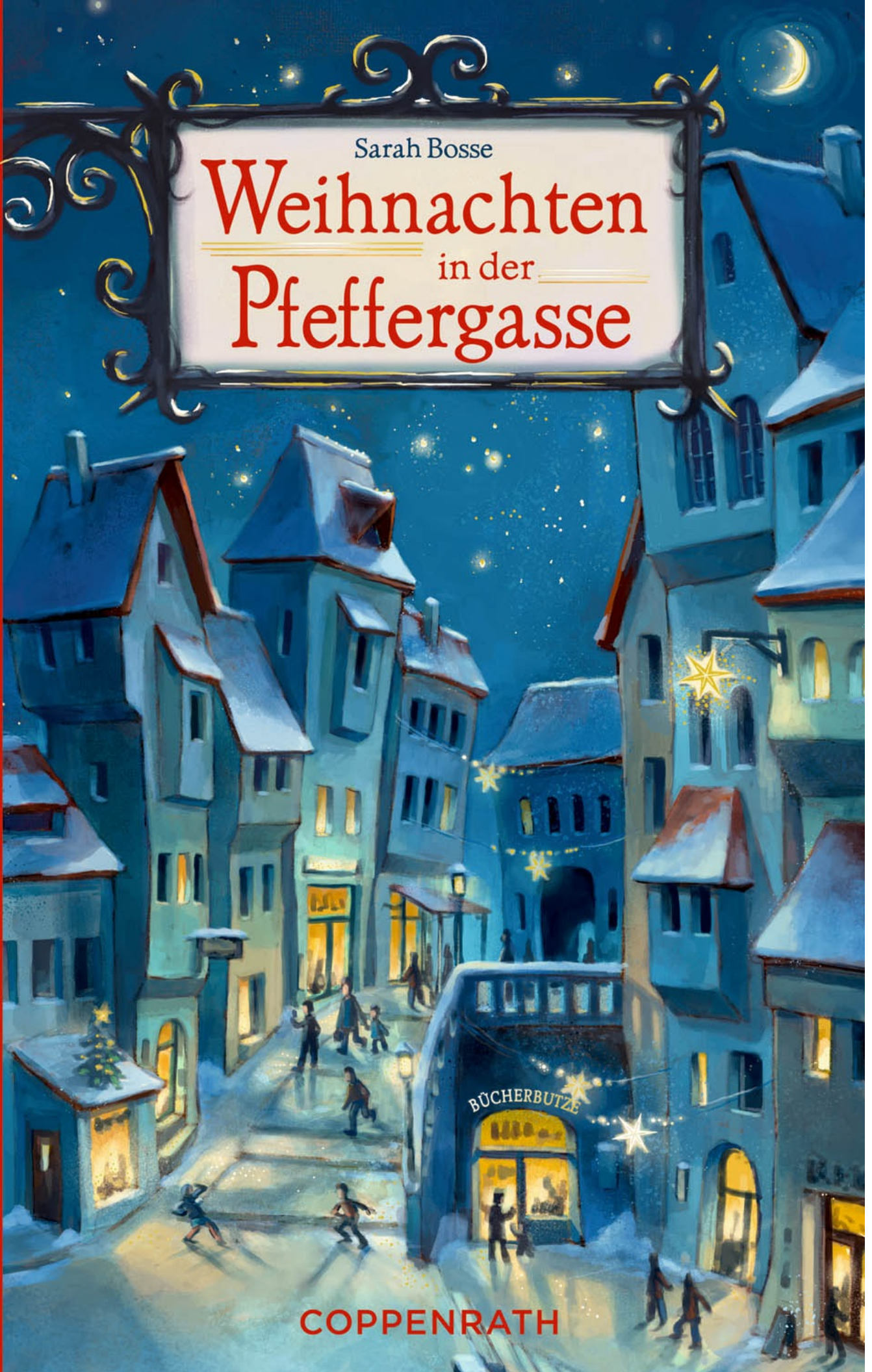


Sarah Bosse

Weihnachten in der Pfeffergasse



COPPENRATH



Monokel geriet auf der Leiter ein wenig ins Wanken, als er dem Kater nachsah. Und als Greta einen Blick auf die Theke warf, sah sie dort wieder eine Liste liegen mit den Büchern, die Monokel bis zum Mittag verkauft hatte. Viel ist es nicht, dachte sie traurig, als sie die Kasse einschaltete.

Während Greta sich daranmachte, die Bücher einzugeben, ging Finn erst einmal aufs Klo, um über das Kawumms nachzudenken, denn dort hatte er immer die besten Einfälle.

»Erst mal ein Brikett auflegen«, murmelte er händereibend, als er das kleine eiskalte Bad betrat. Er griff nach dem Drehthermostat – und entdeckte dabei eine kleine Kulturtasche, die hinter dem Heizkörper klemmte. Neugierig öffnete er sie und fand Rasierzeug, Zahnbürste und Zahnpasta darin. Er schmunzelte. Ja, das sah Monokel ähnlich, dass er stets die Möglichkeit haben wollte, sich frisch zu machen. Und dass er glaubte, die Tasche hinter dem Heizkörper verstecken zu müssen, passte genauso zu ihm. Er war halt ein bisschen schüchtern, der gute Monokel. Sorgfältig verschloss Finn die Tasche wieder und steckte sie an Ort und Stelle zurück.

Im Vorbeigehen fischte er ein Bonbonpapier auf, das er auf dem Boden entdeckt hatte, und ließ es in den kleinen Mülleimer mit dem Schwingdeckel fallen.

Als er sich die Hände wusch, zuckte er zurück. Brr, auch das Wasser war eiskalt! Jetzt wünschte Finn sich solch einen Turbopuster, wie sie in Restaurants und Cafés in den Waschräumen immer an der Wand hingen. Man zog die Hände kurz durch den Luftstrom und schon waren sie trocken. Hier musste er sich mit einem ollen Frotteehandtuch begnügen, das dringend mal in die Wäsche musste. Er streckte dem Jungen mit der Pudelmütze, der ihm aus dem Spiegel entgegenblickte, die Zunge heraus. Blöd, dass ihm einfach keine gute Idee für das Kawumms einfallen wollte! Grübelnd kehrte er zu Greta

zurück, die gerade die letzten Bücher in die Kasse eingab.

Seine Schwester grinste ihn an und wies mit dem Kinn in Monokels Richtung. Der widmete sich gerade sehr emsig einer Kundin. Finn erkannte sie sofort.

»Guten Tag, Frau Kosiedowski«, rief er und die Dame hob lächelnd die Hand.

Frau Kosiedowski war Lehrerin am städtischen Gymnasium gewesen, nun aber längst im Ruhestand. Sie kam häufig in Oma Rosas Buchhandlung, denn sie war nicht nur selbst sehr belesen, sondern leitete auch noch einen Leseklub – einen Kreis von einigen Frauen, die sich gern über Bücher austauschten. Greta und Finn hatten sich schon oft über das Schauspiel amüsiert, wie Monokel um Frau Kosiedowski herumwieselte wie ein Hund, der seinem Frauchen ein Stöckchen brachte.

»Also, wie gesagt, Herr Weber«, fuhr Frau Kosiedowski fort, »diesmal darf es ruhig etwas Modernes sein. Wir wollen mal weg von den Klassikern.«

Monokel überlegte einen Moment und ging dann auf einen der Büchertische zu. »Ich hätte da Verschiedenes, das ich Ihnen empfehlen könnte. Schauen Sie, dies zum Beispiel ...« Er nahm ein Buch vom Stapel, und schon waren beide in ein Gespräch vertieft, wobei Monokel seine Ausführungen mit wilden Gesten begleitete. Jetzt war er voll in seinem Element!

Finn half Greta, die letzten Zahlen einzugeben, dann kümmerten sie sich gemeinsam um die Bescherung im Schaufenster.

»Ich hol mal den Staubsauger«, sagte Finn, denn eine feine weiße Schicht hatte sich über die gesamte Fensterdekoration gelegt.

Das Ei war zum Glück heil geblieben und Luzifer hatte sich längst im wahrsten Sinne aus dem Mehl-Staub gemacht. An den weißen Pfotenabdrücken, die quer durch den Laden führten, war unschwer zu erkennen, wo die Fellnase jetzt steckte: neben dem Sachbuch *Die Sprache der Katzen*.

Wie passend!, dachte Greta und hangelte sich zwischen den Auslagen hindurch wie eine Schlangentänzerin. Vorsichtig saugte sie mit dem Bürstenaufsatz die Mehlsuren von den Kochbüchern. Finn hielt derweil den Schlauch so, dass Greta damit nichts umwarf.

Als alles wieder in Ordnung gebracht war und Finn den Sauger zurück in die Küche trug, flutschte ihm der widerspenstige Schlauch aus der Hand. Dabei fegte er eine rote Kladde vom Tisch, die dort an der Kante gelegen hatte. Einige Zettel rutschten heraus, als das Heft auf den Boden klatschte. Finn bückte sich grummelnd, schob die Zettel in die Kladde und legte diese zurück auf den Tisch. Er hatte Monokels Schrift erkannt und war für einen Moment in Versuchung, die Kladde aufzuschlagen und nachzusehen, was der alte Buchhändlergehilfe da hineingeschrieben hatte. Doch Finn besaß Anstand genug, nicht herumzuschnüffeln. Das gehörte sich einfach nicht, auch wenn man noch so neugierig war!

Sein Blick fiel auf den Sack mit der Katzenstreu. Dann also jetzt das Katzenklo, dachte Finn seufzend. Er hatte es ja versprochen. Ob sich jedoch so ein gestandener Mäusemeuchelmörder wie Luzifer herablassen würde, ein Katzenklo zu benutzen, das nach Babypuder duftete? Finn hatte da so seine Zweifel.

Greta dagegen genoss es, im Buchladen herumzuwerkeln. Sie hatte ein paar Kartons mit

Weihnachtsschmuck gefunden und begann, die Regalbretter abzustauben und zu dekorieren. Gerade hatte sie an der einen Wand eine Girlande an der oberen Kante der Regale befestigt, die schön auf beiden Seiten bis auf den Boden hing, da hatte Frau Kosiedowski sich endlich für ein Buch entschieden und bat Monokel, ihr sieben weitere Exemplare für ihren Leseklub zu bestellen.

»Die haben Sie doch bestimmt morgen früh da, oder?«, erkundigte sie sich. »So wie gewöhnlich. Wir haben nämlich morgen unser nächstes Treffen.«

»Hm, ja ... Ich denke schon«, druckste Herr Weber herum und zog eine weitere Liste zu sich heran, die Greta bisher übersehen hatte.

Greta wollte Monokel vor Frau Kosiedowski nicht bloßstellen. Sie wartete, bis diese den Laden verlassen hatte, bevor sie den alten Herrn fragte: »Gibt es noch ein Problem, Mono... äh, Herr Weber?«

Dieser warf einen verzweifelten Blick auf den Computer, der auf Oma Rosas Schreibtisch stand, und Greta war sofort klar, worum es ging. Oma Rosa verschickte die Bestellungen per Computer!

Monokel bekam eine leidende Stimme, als er erklärte: »Ich habe schon mit dem Großhandel telefoniert, aber die möchten die Bestellungen wie immer ... also ...«

»Online?«, versuchte Greta.

Herr Weber nickte. »Ja, ja, so sagte die Dame das.«

»Dann wollen wir das Ding mal starten!«, rief Greta fröhlich. »Schließlich soll Frau Kosiedowski ja morgen ihre Bücher haben.«

»Aber ...!« Monokel rang die Hände. »Kennst du dich damit denn aus?«

»Ach, Herr Weber«, beruhigte Greta ihn, obwohl sie noch gar nicht wusste, ob sie mit dem Bestellprogramm klarkommen würde. Sie hatte ihrer Oma lediglich ein paar Mal dabei zugehört, wie sie Bestellungen in das Formular eingab. Dennoch zwinkerte sie Monokel zu. »Sie wissen doch, wir werden den Hamster schon schaukeln.«

Herr Weber nickte. »Den Hamster. Ja, richtig.«

Es handelte sich bei Oma Rosas Computer um ein etwas älteres Modell, das ein wenig länger brauchte, bis es hochgefahren war. Schließlich erschien ein albernes Foto von Finn und Greta aus dem Kindergarten als Bildschirmhintergrund und Greta sah sich einer Reihe von Symbolen gegenüber. »Wie heißt noch mal dieser Buchgroßhandel?«, fragte sie.

»Das Auslieferungslager? Das heißt Grönemann«, antwortete Monokel, der ihr sehr angespannt über die Schulter sah. Dann streckte er seinen knöchigen Finger aus und zeigte auf den Bildschirm. »Und du weißt, was das alles ist?« In seiner Stimme schwang größtes Misstrauen mit.

»Das da sind erst mal nur die Symbole, hinter denen sich die verschiedenen Programme verbergen«, erklärte Greta geduldig.

Ihr Blick blieb an einem Symbol hängen, das ihr bekannt vorkam. GRÖTEC, das musste es sein. Und richtig: Als sie es anklickte, erschien auf dem Monitor das vertraute Bild, das sie von Oma Rosas Bestellungen kannte.

»War doch ganz einfach!«, rief sie, zog sich die Bestellliste heran und klickte auf das

Eingabefeld.

In diesem Moment gab es einen lauten Knall. Mehrere Dinge passierten gleichzeitig:

1. Luzifer schoss kreischend aus dem Regal und versteckte sich in der Küche.
2. Herr Weber schimpfte und raufte sich die Haare.
3. Greta starrte auf den schwarzen Bildschirm.
4. Im gesamten Laden war der Strom weg.

Und 5. kam Finn angelaufen und verkündete freudestrahlend: »Greta, ich habe das Kawumms gefunden!«

»Hab ich gemerkt«, knurrte Greta ihn an.

»Ja!« Finn stand im Halbdunkel und strahlte immer noch. »Der Schwingdeckeleimer im Bad ist ein Perpetuum mobile!«

Greta starrte ihren Bruder über den Rand des Bildschirms an, als hätte er plötzlich Hörner bekommen. »Du hast das Kawumms gefunden und der Schwingdeckeleimer im Bad ist ein Perpetuum mobile. So, so!«

Herr Weber hob die Hand. »Ein Perpetuum mobile ist ein Gerät, das, einmal in Gang gesetzt, ewig in Bewegung bleibt, ohne dass man ihm wieder Energie zuführen muss. Genau das sagt der lateinische Name: etwas, das ständig in Bewegung ist.«

Jetzt starrte Greta Herrn Weber an. Hatte er den Knall von gerade eben schon vergessen?

»Also, dass der Strom weg ist, das hat damit gar nichts zu tun!«, rechtfertigte sich Finn, als er Gretas vorwurfsvolle Blicke sah. »Ich kann nichts dafür. Oder nur so halb. Die Lampe im Flur ist kaputt. Richtig explodiert ist die, als ich auf den Lichtschalter gedrückt hab. Die Hauptsicherung ist bestimmt rausgeflogen.«

Monokel atmete hörbar auf und zeigte auf den Computer. »Und ich hab gedacht, du hättest das mit dem Ding da gemacht.«

»Aber keineswegs!«, rief Greta mit gespielter Empörung. Dabei fiel ihr selbst ein Stein vom Herzen, dass nicht sie die Verursacherin des Stromausfalls gewesen war – oder dass sie womöglich sogar den Rechner geschrottet hatte.

»Soll ich dir meinen Einfall also jetzt erklären?«, fragte Finn eingeschnappt. Ein bisschen mehr Begeisterung hätte er sich von seiner Schwester schon gewünscht.



»Also, wenn du mir verklickern willst, dass wir den Mülleimer aus dem Bad ins Schaufenster stellen sollen, dann vergiss das mal ganz schnell wieder«, meckerte Greta.

»Nein, natürlich nicht.« Finn fühlte sich so unverstanden! »Aber das ist doch irre: Als ich zur Toilette war, hab ich ein Bonbonpapier in den Eimer geworfen und dabei natürlich den Deckel zum Schwingen gebracht. Und nachdem ich das Katzenklo sauber gemacht hatte, musste ich mir ja anschließend die Pfoten waschen. Da schwang der Deckel tatsächlich immer noch hin und her! Wie ein Per...«

»...petuum mobile«, ergänzte Greta.

»Ja!« Finn war total euphorisch. »Und da kam mir die Idee für das Kawumms.«

»Apropos Kawumms«, fiel Greta ihm ins Wort. »Können wir uns vielleicht jetzt erst mal um den Strom kümmern? Sonst kriegt Frau Kosiedowski ihre Bücher nämlich doch nicht pünktlich.« Greta wandte sich an Monokel. »Wissen Sie, wo der Sicherungskasten hängt?«

Das wusste Herr Weber. Und er wusste sogar, wo eine Taschenlampe zu finden war. Vorsichtig, weil es ja schon ziemlich dunkel war, schlichen sie im Gänsemarsch nach hinten und holten zunächst eine neue Glühbirne aus dem Küchenschrank, die Finn dann im Schein der Taschenlampe in die Fassung schraubte. Danach legte er den Hauptschalter im Sicherungskasten um. Kawumms! Sofort erstrahlte der gesamte Laden wieder in hellem Licht.